

Die Melodie der „Mammeloschen“

BÜCHER Joseph Opatoshus „Ein Tag in Regensburg“ in jiddisch-deutscher Lesung

VON HARALD RAAB, MZ

REGENSBURG. „Hot got gezogt: zol vern likht. Un es iz gevorn likht.“ Jiddisch – wie hier ein Satz aus der Genesis, Buch Tenach bei den Juden, ist keine tote Sprache. „Mammeloschen“, die jiddische Muttersprache, wird doch noch von erstaunlich vielen verstanden.

„A stikl jiddische Literatur“ ist der Beweis dafür. Der Saal der jüdischen Gemeinde Regensburg konnte am Donnerstagabend den Ansturm der Menschen kaum fassen. Geladen war zur Vorstellung des Buches „A tog in Regensburg“ (Ein Tag in Regensburg) des jiddisch-polnisch-amerikanischen Autors Joseph Opatoshu (1886-1954), dieses bedeutsamen Mannes für das Weiterleben der jiddischen Sprache und ihrer reichhaltigen Literatur.

Im kleinen, feinen Passauer Karl-Stutz-Verlag liegt „Ein Tag in Regensburg“ jetzt auch für deutsche Leser vor. Wie lebendig, kraftvoll bildhaft, liebenswert humorvoll und wunderbar melodisch der jiddische Urtext ist, wurde in der jiddisch-deutschen Lesung deutlich. Evita Wiecki trug jiddisch, Manuela Dennerloher deutsch vor. Kongenial Melodie und Rhythmus des Originaltextes aufnehmend, begleitete

und paraphrasierte Heinz Grobmeier musikalisch das Hörerlebnis.

Die Erzählung führt uns in die Regensburger Judengemeinde 1519, über der schon die Schatten der drohenden Vertreibung lagen. Noch einmal Glanz einer jüdischen Hochzeit, die gleichzeitig die Rivalität zwischen der Wormser und der Regensburger Gemeinde beenden sollte. Das bunte Treiben im Judenviertel lässt Opatoshu in mannigfaltiger Facettierung für einen Moment aufleuchten.

Was wieder einmal bewiesen wird: Literatur leistet oft mehr, als es die nüchterne Geschichtsschreibung vermag. Sie erreicht über die Herzen leicht

ter die Köpfe der Menschen. Nicht nur für die Mitglieder der jüdischen Gemeinde Regensburgs, sondern für alle Bürger der Stadt ist das Buch „Ein Tag in Regensburg“ ein interessantes Mosaik zum Verstehen jüdischen Lebens mit all seiner Vitalität und seiner Gefährdung im ausgegangenen Mittelalter der Reichsstadt Regensburg.

Die Lesung geriet in vielfältiger Hinsicht zum Freudentag für die Regensburger Jüdische Gemeinde. Hans Rosengold, der weise Senior, gab geradezu seinem Glücksgefühl Ausdruck. Er bezeichnete das Buch als einen „bedeutenden literarischen Stein im großen Puzzle der Geschichte und Kultur der Juden“ in Regensburg. „Wer weiß, wie lange die Sonne uns scheinen wird.“ Es war dieser fast beiläufig gesprochene Nachsatz des 85-jährigen, mit dem er allen, die hören wollten, sagte, wie wichtig das kulturelle Verstehen ist – und wie notwendig es ist, dafür tätig zu sein. Dass es junge Intellektuelle sind, die sich, wie in diesem Fall, dafür engagieren, das stimmt nicht nur einen wie Hans Rosengold wieder hoffnungsvoll.



Lesung mit Musik in der Jüdischen Gemeinde Foto: altfoto.de

→ Joseph Opatoshu, „Ein Tag in Regensburg“. Nachwort: Sabine Koller, Verlag Karl Stutz, Passau, 119 S., 14,80 Euro